

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Zweiter Jahrgang.



Halbjährlicher Preis 4 fl., mit freier Postzuladung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wasserthors), in Ferdinand Tomats Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Etwas über sogenannte Angewohnungen.

(Fortsetzung.)

Viele sind so lebendig, daß sie nicht immer Herr und Meister ihrer Gedanken bleiben, und in der Zerstreung mitten in einem Damenzirkel, wie Kant, laut äußern: „O, wie ich mich langweile!“ Solche Leute, wenn sie nicht gleich auf den Namen eines Orts oder einer Person kommen können, schlagen sich vor den Kopf, um das Organ des Orts- und Personensinnes aufzuwecken, woraus sich auch die alte Erziehungsmethode mit Ohrfeigen erklären läßt. Die Lebendigkeit der Bewegungen gefällt an Männern besser, als an Weibern, ist aber doch Vielen ein Gräuel.

Es gehört unter die ersten Grundsätze der Gymnastik: „Lerne deinen Körper beherrschen“, dann wird man in Verlegenheiten nie links werden — je mehr Berlegene zu gefallen suchen, desto lächerlicher benehmen sie sich, vorzüglich Mädchen oder Weiber, Gelehrte vor Männern von Welt, Landleute vor Großen, und selbst gewisse Große vor satirischen scharfschneidenden Menschen. Eine, der am meisten getadelten Gewohnheiten, ist der Vorzug der rechten Hand vor der linken, die uns die Natur beide gegeben hat zu gleichen Rechten; seitdem ich aber, wenn ich nasse Füße mit nach Hause bringe, Krämpfe am linken Fuß und Schenkel bekomme, ist mir doch die linke Seite vorzuziehen. Wenn wir einen Wurf machen, bedienen wir uns der Rechten, aber warum treten wir mit dem linken Fuße vor? Wenn wir über einen Graben setzen, und mit dem rechten antreten, mit dem linken Fuße aber überschreiten wollten, lägen wir sicher im Graben! Bei der Hand kann man sagen: die rechte ist geschickter, weil sie geübter ist; aber gilt dies von den Füßen?

Mit der Unken ist's nicht richtig, wenigstens ist sie nur ein Weib, die rechte ein Mann.

Auf Kanzeln und Kathedern findet man oft die komischsten Stellungen und Haltungen; der eine fährt herum wie ein Catan oder Cichhörnchen im Käfig und agirt wie Kasperle, der Andere steht da wie eine Bildsäule; der Eine schließt die Augen, der Andere starrt auf sein Buch; der Eine schreit, das er braun und blau wird, der Andere ist kaum zu verstehen; der Eine nimmt eine Prise um die andere, wenn etwas Wichtiges kommt, der Andere kratzt sich die Hüften, der Dritte schlägt eine mächtige Faust auf den Vult. Semmler machte einen Sprung auf seinem Katheder wie ein Pudel, Vütter lief im blauen mit Tressen besetzten Rock und schneeweißer Perrücke, mit blinzeln den Augen und wahren Katzenbuckeln durch die Reihen; Eberhard zupfte stets an seinen großen Augenbraunen; Lichtenberg schlüch wie ein Schatten an der Wand hin, um seinen Buckel zu verbergen; Meusel hatte immer mit Schelm zu thun, aber Seiler verdrehte gar die Augen wie ein Nürnberger Oefenmännchen oder Lehrer des Morgenlandes!

Ludwig XV. zerriß gern die Manschetten Derer, mit denen er sprach, und ein gewisser Reichsfürst drehte allen die Rockknöpfe ab. Kaiser Karl IV. konnte seine Hände nicht müßig lassen, und schnitt selbst in Audienzen kleine Weidestäbchen in noch kleinere Stülchen, was immer noch besser war, als die Manier Napoleons, die Leute — beim Ohr zu nehmen. Andere können nie ihre Knie ruhen lassen, trommeln mit den Fingern darauf, wenn sie es nicht auf ihrem Kinn thun, oder gar auf dem Tische, bohren in der Nase, lassen ihre Finger knaken, krazen auf dem Kopf oder hinter den Ohren bei einer Schwierigkeit, oder streken, wenn sie recht tief in's Denken gerathen, die Zunge aus dem Mund, wie ein geheztes Thier! Andere können durchaus nicht mit Leichtigkeit arbeiten, wenn sie nicht im Schlafrock und Pantoffeln da sitzen, die Müze auf dem Schädel und die Pfeife im Munde, vorzüglich scheint das Hin- und Herschieben der Müze (wie vormals der Verrückten) die Verlegenheiten zu heben, und da darf sie schon noch schmutziger werden, als sie bereits ist; noch sehe ich den Greis, dessen Verrücke bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ohre saß, und in kritischen Momenten hing der Haarbeutel gar über Nase und Mund!

Ich hatte die Gewohnheit angenommen, wie? weiß ich nicht, wenn man mich an einer Hostafel nach Etwas fragte, worauf ich eine recht pikante Antwort im Kopfe zu haben glaubte, an der Wade zu krazen; ein wackerer Bedienter machte mich darauf aufmerksam, und mit dem Wohlstande, den seidnen Strümpfen und selbst — den Waden verlor sich der Nebelstand, aber noch heute spreche ich mit Armen und Füßen, und so laut, als ob ich zankte; mein Wille ist schwächer, als die Lebhaftigkeit des Temperaments. Oft habe ich Tanzmeister beneidet, die einen sehr richtigen Blick haben, solche Angewöhnungen zu entdecken, aber sie entdecken sie nur ihren Schülern. Kleine Leute gewöhnen sich gern auf Leben und Absatz zu treten, und brauchen weit mehr Sohlen, als die, welche platt auftreten, und Leute mit Bühneraugen gehen gern auf den Fersen und brauchen mehr Hinterstiele. Die Menschen gefallen sich in Extremen mehr als in der Mitte, und schlagen lieber Umwege ein, selbst wo sie geradezu gehen konnten, und das kostet noch mehr Sohlen. Die Hände setzen

eben so viel
hauen und
Man
einen neue
kaum habe
Glas oder
und oft de
fallen über
fer, und k
in's Bett
dat, der e
zöpfchen u
hatten soll
der Mops

Ca
Anzahl g
breiten K
24. Sept
in den h
geworfen;
herabzula
stein, au
indefsen d
davon in
ein unvor
einen wat
oder im
tergang f
nicht gee
ren hat d
sie noch t
schaften f
Ereigniss
neu, um
bloßer T
tik. Gro
ihre dere
wundert,
lin 1785
groß wer
festgehalt

eben so viele in Verlegenheit, daher haben unsere Elegants den Knoten zerhauen und stecken die Hände in die — Hosentlappe!

Manche scheinen gleichsam geboren zu Kreuz und Stend, kaum haben sie einen neuen Kol über dem Leibe, so sitzt schon ein Fleck oder ein Loch darin — kaum haben sie etwas in der Hand, so fällt es zur Erde, gut, wenn es kein Glas oder Teller ist — wollen sie grüßen, so entwischt ihnen Hut und Stok, und oft der werthe Körper selbst, sie purzeln über Alles, verderben Alles, fallen über Stühle und Bänke und verschütten Dinte, Wein, Kasse und Wasser, und kommen überall zu spät — sie sind im Stande, wenn sie sich schnell in's Bett werfen, auf der andern Seite wieder herauszufallen. Jener Kandidat, der einem hohen Gönner aufwartete, ließ sogar sein angeheftetes Patentspäpfchen und das Strumpfbünd, das die ungewohnten seidenen Strümpfe fest halten sollte, und noch einmal im Vorzimmer zurecht gemacht war, zurück, und der Mops apportirte beide dem Minister!

(Beschluß folgt.)

Zur Geschichte der Luftschiffahrt.

(Beschluß.)

Sadler, dieser berühmte englische Luftschiffer, unternahm eine große Anzahl glücklicher Luftreisen, und überflog einmal den 36 bis 40 Stunden breiten Kanal von Irland zwischen Dublin und Holyhead, endlich fand er am 24. September 1824 bei Balton ein trauriges Ende. Er hatte sich sehr lange in den höhern Luftregionen aufgehalten, und deshalb seinen Ballast von sich geworfen; endlich sah er sich zu spät gezwungen, gerade auf hohe Gebäude sich herabzulassen, ein heftiger Wind kam hinzu, trieb ihn gegen einen Schornstein, aus seiner Gondel herausgeschleudert stürzte er auf die Erde. Man kann indessen diesem Luftschiffer weder Wissenschaft noch Vorsicht absprechen, er hatte davon in mehr als 30 Fahrten hinreichende Proben abgelegt; im Grunde hat ein unvorhersehbarer unglücklicher Zufall seinen Tod herbeigeführt; er litt einen wahren Luftschiffbruch, gerade so, wie die Schiffe an Felsen scheitern, oder im Hasen, in Folge eines gewaltigen nächtlichen Sturmes, ihren Untergang finden. Ohne Zweifel sind solche Unglücksfälle zu bedauern, indessen nicht geeignet, um uns in Erstaunen zu setzen. Seit mehreren tausend Jahren hat die Seefahrt die zahlreichsten Erfahrungen gemacht, und doch fordert sie noch täglich ihre Opfer. Die sinnigsten Entdecker in Künsten und Wissenschaften sind nicht selten Opfer trauriger, mit ihren Erfindungen verbundener Ereignisse geworden. Die Kunst, die Luft zu beschiffen, ist übrigens noch zu neu, um sagen oder fordern zu können, daß sie gefahrlos sei; aber auch kein bloßer Traum, keine Chimäre mehr, sie beruht auf Grundsätzen der Aerostatik. Große Geister haben die Möglichkeit einer Luftschiffahrt eingesehen, und ihre bereinigte Vermuthung vorhergesagt. Hatte man den Luftballon bewundert, so kam man auf die Idee der Luftschiffung. Als der berühmte Franklin 1783 den ersten Luftballon sah, sagte er: „das ist ein Kind, welches bald groß werden wird.“ In der That wurden auch die ersten Ballons mit Stricken festgehalten, sie kamen von den physikalischen Kabinetten in die freie Luft,

und bewegten sich bald selbstständig in diesem Elemente. Euler widmete noch seine letzten Lebensstunden einer Berechnung über die Bewegung des Ballons. Die verschiedensten gelehrten Anstalten beschäftigen sich seit 1785 mit diesem Gegenstand. Zur Zeit der französischen Revolution machte man Versuche, diese Erfindung zur Kriegsführung zu benutzen, man ging damit um, zu Meudon bei Paris ein Korps von Aëronauten zu bilden, um von den Luftballons aus den Feind zu beobachten, und noch im Jahr 1796 führte die französische Armee, welche nach Franken vorgezogen war, einen solchen Ballon mit sich, ohne jedoch davon weitem Gebrauch zu machen. Die Unruhen in Frankreich, das stete Hin- und Herschwanken des Staatsschiffes, waren dem Erfindungsgeiste und der wissenschaftlichen Entwicklung nicht günstig. Indessen wurde späterhin, besonders 1804, die Aufmerksamkeit wiederholt auf die Luftschiffung gerichtet. Biot und Gay Lussac unternahmen ihre Fahrten, letzterer in der Folge allein. Seine Beobachtungen waren dieselben, wie sie ein Jahr zuvor Professor Robertson zu Hamburg angestellt hatte. Diese Luftschiffer drangen bis zur Höhe von 4000 Toisen hinauf, blieben einige Stunden in diesen Luftregionen, und ließen sich an einem, vom Aufsteigungspunkte 30 Stunden entfernten Orte wieder herab. Blanchard, welcher bereits im Jahre 1784 den Kanal von Calais überflogen hatte, stieg bei seinen spätern Versuchen bis zur Höhe von 5000 Toisen empor. Gay Lussac erlangte eine Höhe von 22,000 Pariser Fuß, er stieg, von einer glücklichen Konstellation unterstützt, 2,000 Fuß höher als die oberste Spitze des Chimborasso, wo man wegen verbünnter Luft keine Töne mehr vernimmt, und eine erstarrende Kälte herrscht, welche geeignet ist, das animalische Leben zu zerstören. Frankreich sah in der Folge, wie Jaques Garnerin nach mehreren Versuchen in seinem Luftschiffe den Weg von Paris bis zum Donnersberg zurücklegte, und einen kaisert. Ballon nach Rom eilen, um in 16 Stunden die Nachricht von der Krönung Napoleons dahin zu bringen. Die Versuche, welche Professor Reichard in Leipzig mit der Luftfahrt anstellte, sind noch in Deutschland in frischem Andenken. Eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes konnte in England, welches das Verdienst hat, so viele auswärtig gemachte Entdeckungen einer größern Verbesserung entgegen geführt zu haben, nicht ohne sorgsame Pflege bleiben, und so sahen wir denn, während der jüngsten Zeit, den Engländer Green mit seinen Gefährten, mittelst der 226sten von ihm unternommenen Luftreise, in 17 Stunden von London bei Weilburg glücklich anlangen. Er hielt sich in der mittlern Höhe von 10,000 Fuß, er überflog in 10 Minuten den Kanal, wozu Blanchard 1784 1½ Stunde gebrauchte. Von der Bervollkommnung dieses Ballons, der bereits seine sechste Probe bestanden hat, ist in mehreren Blättern ausführlich gehandelt worden. Der Umfang der Maschine von 116 Fuß, die Höhe bis zum Boden der Gondel von 80 Fuß, die eigenthümliche Füllung mit 85,000 Kubikfuß Wasserstoffgas, die Winde in der Gondel mit einem tausend Fuß langen Seil zur Herablassung des fünfzähligen Ankers, die kupfernen, mit Wasser gefüllten Röhren mit Ventilen versehen, um sie über Flüsse oder Meere nach Bedürfnis wieder füllen zu können, die wunderbare Lampe von außergewöhnlich dickem elastischen Glas, das sichere von Fischthran genährte Licht, die mit Luft gefüllten Schwimmkissen, das Gesamtgewicht der Maschine 329 Pfund, der Raum für zwanzig mitreisende Personen, sind Gegen-

stände, wo
und von e
fortschreit
noch größ
nigstens d
Waaren v
System vo

Ansi

Wi
schenkte t
theaters
Kunstjüng
schwach u
kraftvoll
Der Beif
stürmisch
ne des W
digen K
spielte i
sender M
jubelnden
Rolle ein
Künstlerk
Wilhelm
net. —
nettes lä
findung
„das Et
darin be
Verrot u
fall zu
Hrn. W
sterbliche
ter in d
wiewt al
sem Glü
nem erst
Zum B
erschien
Wille i
Fr. Art

stände, welche der Aufmerksamkeit der Leser nicht entgangen sein werden; und von einer namhaften Vervollkommnung zeugen. Nimmt man ein gediegenes Fortschreiten in der Vervollkommnung der Luftschiffahrt an, so lassen sich davon noch größere Vortheile als von der Segel- und Dampfschiffahrt erwarten, wenigstens dürfte die Erfindung eines neuen Transportmittels von Menschen und Waaren vermittelt der Luft, einstens praktisch durchgeführt, das bewunderbare System von Kanälen und Eisenbahnen noch weit hinter sich zurücklassen.

Ansichten. — Urtheile. — Neuigkeiten.

Theater.

Wien. Bauernfeld's Muse beschenkte das Repertoire des Hofburgtheaters mit zwei Novitäten: „Die Künstlinger“ u. „das Tagebuch.“ So schwach und farblos die erste Piece, so kraftvoll und markig ist die zweite. Der Beifall, den diese erhielt, war stürmisch und höchst gerecht. Die Krone des Abends gebührt der liebenswürdigen Künstlerin Mat. Fichtner, sie spielte ihre Proteusrolle mit hinreißender Natur und erweckte stellenweise jubelnden Enthusiasmus; es ist diese Rolle eines der schönsten Blätter ihres Künstlerkranzes. Die Herren Korn und Wilhelmi waren wie immer ausgezeichnet. — Im Hofopertheater gefällt ein nettes ländliches Ballet, von der Erfindung des Hrn. Verrot. Es heißt: „das Stelldichein“ und gibt den drei darin beschäftigten Tanzkünstler Grisi, Verrot und Delorges Gelegenheit Beifall zu ernten. Zum Vortheile des Hrn. Wild hörten wir Mozart's unsterblichen „Don Juan.“ — Im Theater in der Josephstadt sang Hr. Vadesnieth als Gast den Almaviva mit vielem Glücke. Er erntete, wie bei seinem ersten Debüt, reichlichen Beifall. Zum Vortheile der Delle. Rosenfeld erschien „die Nachtwandlerin.“ Der Wille ist gut, die Kraft nur mangelnd. Hr. Arbeser schrieb sich sein Benefizje:

Trül selbst und ward wacker dafür geschuldert. „Der Verschwender und der Dekonom,“ so heißt es, hat nicht missfallen und gab Hrn. Storch Gelegenheit seine Talente als Kompositur auf ehrenvolle Weise zu bewähren. — Hopp's neue Lokalposse: „Die Bekanntschaft im Paradiesgärtchen, die Entführung auf dem Himmel und die Verlobung im Elysium“, füllt die Kasse des Theaters an der Wien. — Eben so zieht Fenzl's neue Pantomime: „der verwandelte Elefant, oder Pierot als Wittwer“, im Leopoldstädter Theater ein zahlreiches Publikum an. Man erwartet auf dieser Bühne mehrere Novitäten. — Unter den Konzerten, deren Zahl in Wien Legion heißt, zeichnen sich jene Thalberg's, Wieup-temp's u. m. a. vortheilhaft aus. Nicht minder ehrenvollen Rang nehmen die Abendunterhaltungen u. Fögerlingskonzerte des Wiener Musik-Konservatoriums ein. Das Streben dieses herrlichen Vereins beurkundet sich immer deutlicher, und der regte Antheil von Seite des Publikums lohnt das mühevoll und fruchtbringende Wachen dieser von echter Kunst begeisterter Männer. G.

Leipzig. Der Planet schreibt: „Der Glöckner von Notre Dame“ und „die Puritaner“ sind das Neueste auf unserer Bühne und der Erstere droht bessere Geschäfte zu machen als die Letzteren! — Fräulein Hent. Carl hat

ihre Gastrollen als Norma, allgemein Enthusiasmus erregend, begonnen.“ — Seitdem hat diese große Künstlerin in mehreren Opern mit einem hier unerbörten Erfolge gesungen. Alle hiesigen Blätter finden kaum Ausdrücke über den seltenen Umfang, die Fülle, die Kraft ihrer schönen Stimme und den mächtigen Zauber, den ihre unvergleichliche italienische Singmethode hervorbringt. Das Auditorium hatte nur ein Ohr, nur einen Ruf des Beifalls. Die Künstlerin begibt sich, dem Vernehmen nach, über Breslau nach St. Petersburg. V.

Miszellen.

Preßburg. Gegen die furchtbaren Räuberbande Sobri's in der Eisenburger Gespanschaft wurde am 5. Dezember von hier ein Bataillon des Regiments „Alexander“ ausgeschickt. Dieser Räuberanführer wurde in einer magyarischen Zeitschrift als ein Mann von Bildung, Anstand und galantem Betragen gegen die Damen, wie man Räuberanführer in Spanien (aber nicht in Ungarn) nicht selten antrifft, geschildert. Er soll die lateinischen Schulen (heißt es darin) absolvirt haben, sich anständig und elegant gekleidet in gesellschaftlichen Kreisen einfinden und sich darin so benehmen, daß man in ihm den furchtbaren Räuber nicht ahnet und entdeckt, gegen beraubte Damen sehr höflich und galant sein, z. B. einer beraubten Beamtenfrau, die nach Herausgabe des Silberservice's darüber jammerte, daß sie nun sammt den übrigen mit zinnernen Löffeln würde essen müssen, so viel silberne Löffel zurückgegeben haben, als Personen zu ihrer Familie gehörten, und ihrer wegen eines weggenommenen Ringes, der ein theures Andenken war, weinenden

Tochter, denselben gegen einen Ruf wiederzugeben haben u. s. w. Alles dies ist erdichtet. Sobri ist nur ein gemeiner, ungebildeter, aber kühner Räuber.

— u —

Breslau. Professor Kaupach hat sich in Schlesien angekauft, und wird in Zukunft nur den Winter in Berlin, den Sommer aber auf seinem Gute zubringen, von wo aus dieser Dampferamaturge seine Schauspiele einsenden wird. — Auch Fr. von Hagn, die berühmte Schauspielerin, hat bedeutende Güter in Pommern anzukaufen lassen; sie hat bei Auspielung der bairischen Anseihen ansehnliche Summen gewonnen. Z.

Buntes aus Paris. Ost schon sah man, daß Könige Schäserinnen geheirathet haben, und Aline ist in Frankreich noch immer die beständige Illusion der Milchmädchen und Milchfrauen, welche sich ein Gokkonda träumen. Seltener ist es, daß eine vornehme Dame dem dolce far niente des eleganten Lebens entsagt, um sich mit Milch zu befassen. In Paris ist dieses jetzt der Fall. Wenn man bei der Magdalenenkirche den Omnibus von Neuilly besteigt, so lasse man, sobald man durch die Barriere des Thernes ist, in der Straße Villiers den Wagen halten, steige ab und folge der Straße bis zur Ebene. Dort fällt sogleich die einfache und reinliche Meierei in die Augen, welche den Namen Champerré führt. Vor dem Hause spielen und schälern kleine, hübsche Mädchen mit langen, zierlich geflochtenen Haaren; dies sind die Kinder der Milchfrau von Champerré. Treten wir ein. Wir besinden uns in einem kleinen Zimmer, welches einfach, doch mit Geschmak und Anstand meublirt ist. Hier empfängt uns eine junge, hübsche Frau mit melancholischen, aber regelmäßigen Zügen, in denen einiger Kummer zu lesen ist.

Ihre Haut spricht gelblich. Son erhebt die Frau Milchfrau in dieser man. Die vor Kurze umgeben Welt und arm gewordene Milchfrau kannte, Bois de B dem Ball nes: daß Man bitte men, daß Milchfrau Kaffe müß ihn eine weil die rein sein nicht rühles in Pa schichte wo Liß sind nen, die Dilettant Fantaisies 2) Rondo handista. Cavatine voura.

Ha einer Ber Epohr st folgendes chem in Dr. John Blöten:Ro in den sch lossten V Nachbar a lich den T sagte dab dies gang

Ihre Haltung ist ausgezeichnet; sie spricht geistreich und wie es der gute Ton erheischt. Alles an ihr zeigt uns die Frau von Welt. Dies ist die Milchfrau von Champerré. Wir finden in dieser Meierei einen ganzen Kosmos. Die junge Gräfin von B. war vor kurzem noch so reich, angebetet, umgeben von den Verführungen der Welt und des Luxus; sie ist plötzlich arm geworden, und nun ist sie die Milchfrau von Champerré. Wer sie kannte, begegnet ihr nicht mehr im Bois de Boulogne, im Theater, auf dem Ballé... Sie wünscht nur eines: daß man ihre Kundschaft werbe. Man bittet in Paris vornehme Damen, daß sie doch die Gräfin B. zur Milchfrau annehmen. Man meint, der Kaffee müsse ihnen besser schmecken, da ihn eine gute Thut würzen wird, und weil die Milch der jungen Frau so rein sein soll, wie ihre Seele. Ist das nicht rührend!... Was sich nicht Alles in Paris zuträgt! Daß die Geschichte wahr, verbürge ich. — Von Lißz sind neue Kompositionen erschienen, die mit großer Freude von den Dilettanten aufgenommen werden. 1) Fantaisies sur des melodies suisses. 2) Rondo fantastique sur el Contrabandista. 3) Divertissement sur une Cavatine de Pacini. 4.) Walse di Bravoura.

Hamburg. Bei Gelegenheit einer Beurtheilung des „Faust“ von Epöhr führt ein Hamburger Kritiker folgendes an: „Man kann zu so Manchem in dieser Partitur sagen, was Dr. Johnson einst bei Anhörung eines Glöten-Konzertes, wo der Bläser sich in den schwersten, aber empfindungslossten Passagen herumtrieb, seinem Nachbar antwortete. Dieser sand nämlich den Doktor wenig aufmerksam und sagte daher: „Wissen Sie nicht, daß dies ganz außerordentlich schwer ist?“

— „Schwer?“ sagte Johnson, „ich wollte, es wäre unmöglich.“

Wie n. So eben erschien bei Rohrmann und Schweigerd der erste Band von F. Raimund's Dichtungen, und enthält: „Der Diamant des Geislerkönigs“ und „der Alpenkönig und der Menschenfeind.“ Den Werth des Gehaltens zu besprechen können wir uns enthalten, und somit bleibt nur ein Blick auf die typographische Gestalt des Werkes übrig. Rohrmann und Schweigerd verdienen hier in mehr als einer Beziehung den wärmsten Dank der Verehrer und Freunde Raimund's. Die Ausgabe ist elegant, geschmackvoll und nicht theuer, die Korrektur, wenige Kleinigkeiten weggerechnet, ist mit Fleiß und Genauigkeit besorgt. Unser geschätzter F. Nep. Boal besorgt die Herausgabe und wird dem letzten Bande eine Biographie des verbliebenen Dichters beifügen. G.

Düsseldorf. Hier wurde eine starke Rittwette ausgeführt, indem ein Rittmeister in vier Stunden eine Strecke von elf deutschen Meilen ritt. Das Pferd, eine Stute, hatte 165 Pfund zu tragen und schien durch die Anstrengung gar nicht sehr angegriffen zu sein. A.

Der Modenkurier.

(Paris, 1. Dez. 1856.)

„Gar Vieleslei die Mode bringt,
Habt acht, daß Euch die Wahl gelingt.“

1. Unter den höhern Ständen wird gegenwärtig hier so häufig Trauer getragen (größtentheils wegen den Tod Carl X.), daß wir Einiges darüber anzuführen für nicht unnötig halten. Zur großen Trauer wird, wie gewöhnlich, Wollstoff verwendet; Morgens ein Ueberrock von schwarzem Merinos oder Cachemir, vorne mit breiten Knöpfen geschlossen, würde eine Toilette von gutem Geschmacke sein. Eine gefaltete Kapote von

schwarzem Pou de Soie, mit Verzierungen von schwarzem Krepp; ein schwarzer Cachemiershawl, weder mit Palmen noch mit Stiefereien, sondern mit einer Bordure. Hat man einen Mantel, so muß er von schwarzem Cachemir oder sehr feinem Merinob sein, mit Marder garnirt. — Zur Puz-Toilette ein schwarzes Kreppseid, schwarz gefüttert, garnirt mit zwei dicken, ausgezackten Ruchen von Krepp; der busquierte (mit Fischbeinen ausgesteifte) Leib ist an der Kehle mit Ruchen garnirt, die etwas minder dick als jene am Untertheile des Rockes sind; die kurzen Ärmel sind leicht gebauscht und mit kleinen diagonal angebrachten Ruchen gezieret. Ketten, Bracelets und Ohringe von Gagat. Weiße Handschuhe mit schwarzen Ruchen. Ist die Koeffüre in bloßen Haaren, so muß sie en bandeaux mit einem Malbran-Kranz von schwarzen Federn sein. Diamanten passen zur Trauer, Perlen ebenfalls; besondere Strengte schließt jedoch letztere aus, während Diamanten immer zugelassen werden. Blonden sind nicht Trauer, aber Spitzen sind es.

2. Die merkwürdigsten Hüte, welche jetzt das meiste Aufsehen unter den elegantesten Damen machen, sind die sogenannten russischen Kapotten. Wir haben noch keine nähere Beschreibung davon gesehen, aber das Journal des Dames versichert, daß sie die ausgezeichnetste und geschmackvollste aller bis jetzt erschienenen Inventionen sind.

3. Die neuesten Bonnets werden von rosenrothem, schwarzem oder blauem flachem Sammet gemacht; eine Mode, die nur zu erscheinen braucht, um großen Anklang zu finden. Die Form ist eine Art Mariastuart. Man verziert sie mit Perlen zum großen Puz; aber man macht sie auch sehr einfach, mit Blonden oder Spitzen garnirt, die man dann zur Negligee trägt.

4. Auf Sammethüte gibt man stets viel Federn mit zwei Farben geflekt. Es ist die Mode, den Marabouts ihre alte Stelle zu ertheilen; man gibt sie auf Hüte und selbst auf bouillonnirte Bonnets.

5. Zu Ueberrocken hat man Mérinos Segovie, Toile und Bollbatist; glatte Stoffe, glatte und brodirte Popelins, Wollatlasse mit sehr kleinen Dessins zu Reiterüberrocken; satinierte Wollmousseline, glatte oder brodirte

Atlasse zu Solirentkleidern. Die Wälle sind noch in so großer Kindheit, daß wir noch einige Zeit warten müssen, um etwas darüber sagen zu können.

6. Unsere Röcke werden mehr als je mit Falben garnirt. Die flachen Ärmel sind von dem besten Gesimale.

7. Man trägt viel Pelzwerk in dieser Saison; man garnirt damit die Mantelets, die Douilletten und selbst die Mäntel.

8. Ein Mantel von Flanel ist sehr ausgezeichnet zur Negligee „ohne Prätentionen.“

9. Die merkwürdigste Neuigkeit in der Mode ist die Erscheinung von Tuch-Überrocken für Damen. Humann, der berühmte Männersehneider, hat nun auch Beschäftigung für die Damen bekommen. Diese Mode, sagt man, wird sehr viel Anklang finden.

Musik-Anzeigen.

Vom Musikverein. Am 26. Dez., Nachmittag 4 Uhr, wird die dritte musikal. Darstellung des Pesther und Siner Musikvereins im städt. Redoutensaal zu Pesth, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. Urbany, stattfinden. Bei der) unter Vorsitz des Vize-Präsidenten Hr. A. v. Ferler, am 13. d. M. abgehaltenen Sitzung des leitenden Vereins-Kathes, sind für diese größere Produktion ausgewählt worden: Erste Abtheilung: Sinfonia eroica von Beethoven. Zweite Abth.: „Zimotheus“ von Händel.

Konzeert des Hrn. Stoll. Worgen, Sonntag, den 18. Dez. gibt Hr. Fr. Stoll sein zweites und letztes Konzeert, im Redoutensaal. Wahl und Anordnung dieses Konzeertes sind höchst anziehend. Hr. Stoll wird eben so schwierige als überraschende Kompositionen vortragen. — Außer der Mitwirkung der Dem. Fürtch, der Hrn. Urbany u. Kater, dürfen die Improvisationen des Hrn. Theadichters Hassner besonders Interesse erregen.

Modenbild. Nr. 53.

(Aus Paris, 4. Dez.) Die Dame: Atlastapote. Mantel v. Esmeralda-Atlas. — Der Herr: Ueberrock von Natin mit Schürren garnirt, Kragen und Aufschläge von Sammet.



Ku

Satbildriger 5 A. und post des Wasserhor

Ziel und Wäsflehne zu ereiben, ob Schenkel a sen überall recht gefek die Russch „N'y touc „Reißet n die Bl u ihn bei de loquacem Arbeit mi lauter Pü laucht, di lassen: „ „Wie, wi seit Rose Ma das ist w Eglust be